

Zeitschrift:	Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : officielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]
Herausgeber:	Schweizerische Verkehrszentrale
Band:	49 (1976)
Heft:	5
Artikel:	"Nicht die Prosa des gemeinen Lebens" : komische bis fürchterliche Kleinigkeiten aus Schweizer Kunstkabinetten = Particularités comiques ou terrifiantes dans les cabinets d'objets d'art de Suisse
Autor:	Röllin, Peter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-774743

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«NICHT DIE PROSA DES GEMEINEN LEBENS»

Komische bis fürchterliche Kleinigkeiten aus Schweizer Kunstkabinetten

Schon Jahrzehnte vor dem Ausbruch der Französischen Revolution setzte auch in unserem Land ein wildes Treiben gegen dicke Wolken von Wahn- und Aberglauben ein. Dem barocken Höllendrama, das in allen Formen und Farben Gottes Gerechtigkeit illustrierte und den Gläubigen Angst und Ehrfurcht in künstlerischer Form beibrachte (Abb. 1), schien durch das Einströmen von aufklärerischem Gedankengut der Vorhang endgültig gezogen. Auch Hexenverbrennungen, jene realisierten Modelle vom Geschehen des Jüngsten Tages, wurden immer seltener registriert: «Hier und da hellte sich der Nebel wirklich auf; und wenn auch nicht gleich die ganze lebende Generation von der Sonne der Wahrheit erleuchtet wurde, so waren doch schoene Hoffnungen fuer die aufkeimenden Geschlechter vorhanden», so meinte ein Verleger auf dem Prospekt seiner neuen Publikation «Geister und Gespenster» um 1810. Dieses zweibändige Werk mit 152 Gespenstergeschichten sollte der Entkräftigung nachteiliger Folgen dienen, die «bey einem grossen Theil der Menschheit schon von der Wiege an, durch Ammen- und Kindermaerchen in unsren Koepfen bewirkt worden sind...».

Der Kampf setzte sich im 19. Jahrhundert durch, allein den Geistern, Hexen und gehörnten Widersachern war nicht ganz beizukommen. Das Märchen, aber auch die Hölle als Dauerbrenner fanden gewissermassen ihre Fortsetzung, wenn auch nicht mit dem Ernst der Vergangenheit: Furcht und Grauen wichen zum Teil der Ironie und Satire, denn, so der Zürcher Maler Johann Heinrich Füssli, «die Wirklichkeit steckt voller Enttäuschung für den, dessen Freudequellen im Elysium der Phantasie entspringen». Füssli selbst, der mit 23 Jahren nach England übersiedelte, sorgte mit teils spukhaften, teils mythischen Bildinhalten für ein Gegengewicht zur geistigen Bevormundung, die in seiner Zeit immer konkretere Formen annahm. «Wahr ist's», schrieb der St. Galler Staatsmann Karl Müller-Friedberg in einer Besprechung 1810, «bey Füssli würde man umsonst die ängstliche Korrektheit eines David (Louis David, französischer Maler) suchen..., umsonst jene gewissenhafte Wahrheit der Vorstellung..., eben darum pinselt er nicht gerne die Prosa des gemeinen Lebens» (im «Erzähler» 1810, S. 109). Am eindrücklichsten offenbar wird Füssli «Abseits von der Konvention» in den Zeichnungen, die allerdings der Öffentlichkeit verborgen blieben (Abb. 2 und 3), im Gegensatz etwa zu den komischen Bildromanen des 1799 in Genf geborenen Zeichners und Rhetorik-

«*Tod der Gottlosen / Gestorben ist der reiche Schmauser und in der Hölle versenkt.*» Groteske Darstellung des Jüngsten Gerichtes in Form einer kleinen Schaubühne (beachte geöffnete Vorhänge!). Zwischen Himmel und Hölle sind die Symbole von Laster und Vergänglichkeit aufgestellt, während an der Sense des Teufels (rechts) der Paradiesapfel baumelt. Photo W. Studer
Bemaltes Teigrelief, 19,5 × 28 cm, eingebaut in Rahmen.
18. Jahrhundert. Dominikanerinnenkloster Weesen, ursprünglich vermutlich aus St. Katharinental

«*Mort aux impies – Le riche jouisseur est mort et précipité en enfer.*» Repräsentation grotesque du Jugement dernier, qui prend la forme d'une scène de théâtre (dont le rideau est écarté). Entre ciel et terre sont alignés les symboles du vice et du destin éphémère des hommes, tandis que sur la faux du diable (à droite) se balance la pomme du paradis terrestre. Relief en cire peint, 19,5 × 28 cm, entouré d'un cadre, XVIII^e siècle, au Couvent des dominicaines de Weesen, mais provenant probablement du St.-Katharinental

«*Morte degli empi / Il ricco epulone è morto e sprofondato nella bolgia infernale.*» Grottesca rappresentazione del giudizio universale in forma di minuscolo palcoscenico

«*Death to the impious! The rich carouser has died and has been cast into hell.*» Grotesque portrayal of the Last Judgment in the form of a small stage. Painted pastry relief



2 Johann Heinrich Füssli (1741–1825): «Wer bist Du?», grotesker Männerkopf, im Hintergrund Fee mit Kopf-flügeln, um 1820, 62 × 47 mm.

Kupferstichkabinett Kunstmuseum Basel

Johann Heinrich Füssli (1741–1825): «Qui es-tu?», tête d'homme grotesque avec, au second plan, une fée dont la tête est dotée d'ailes

Johann Heinrich Füssli (1741–1825): «Chi sei?», grotesca testa d'uomo e sullo sfondo una fata alata

Henry Fuseli (1741–1825): «Who art thou?» Grotesque head, in the background a fairy with winged head

professors Rodolphe Toepffer, dessen «Eselei» («ânerie»), wie er seine Comic-Strips selbst benannte, von Goethe durch und durch original befunden wurde und gar für Wilhelm Busch von grösster Bedeutung war (Abb. 5). Abseitiges entstand meist auch abseits: Spukbilder, Hexen- und Höllentänze wurden kaum «in Auftrag gegeben», sondern entstanden meist kleinformatisch im privaten Kreis der Künstler. Ein beispielhafter Austausch von satirisch-komischen Graphiken wurde in der Zürcher Künstlergesellschaft gepflegt, in der nach 1795 die Sitte aufkam, dass jedes Mitglied monatlich eine Zeichnung für die sogenannten Malerbücher beizusteuern hatte (vgl. «Satire und Dämonie im alten Zürich und in der Schweiz» in: Paul Wescher, Die Romantik in der Schweizer Malerei, Frauenfeld 1947). Das Zürcher Kunsthaus besitzt eine ganze Menge auf diese Weise entstandener Blätter mit phantastisch-komischen Inhalten (Paul und Martin Usteri, David Hess, Salomon Landolt und andere; Abb. 6). Aber auch in anderen Städten wichen Sonderlinge vom Allgemeingültigen ab: in Solothurn Martin Disteli, in Basel Hieronymus Hess und Ludwig Adam Kelterborn, in St. Gallen der ausserordentlich interessante Daniel Wilhelm Hartmann (Umschlagbild), der sich auch eingehend mit Heraldik und Blumensymbolik beschäftigte. Seine umfangreichen Manuskripte in der Vadiana St. Gallen sind allerdings noch nicht erforscht.

Auch in unserm Jahrhundert blieben – wenigstens in Bildform – höllische Tänze und Verbrennungen nicht aus. Ein Hinweis auf eine Radierung von Albert Welti, «Rückkehr in die liebe Heimat» 1908, soll hier genügen (Abb. 7). Welti, einer der profiliertesten Zeitkritiker, gab in diesem Blatt einem persönlichen Misserfolg Luft: man erkennt im Vordergrund den Maler Welti mit Familie, wie sie in einem Fuhrwerk in die Schweiz zurückkehren, während teuflische, langhaarige, nackte Eidgenossen um die Verbrennung des Tellknaben tanzen. Welti arbeitete damals, kurz nach der Rückkehr aus Bayern, an einer Briefmarke mit dem Tellknaben, die in der Öffentlichkeit lautstarke Kritik auslöste. Welti schrieb darüber: «Dafür, dass ich mir erlaubt, statt der alten Theaterdame Helvetia ein lebendiges Motiv aus unserer eigenen Geschichte zu wählen, bin ich über und über mit Dreck und faulen Eiern beworfen worden...» – Die Höllentänze nahmen und nehmen kein Ende, doch meist wandern sie ins Dunkel der Schubladen, ins private Kabinett, manchmal auch in den «Nebelspalter». Peter Röllin



4 Johann Heinrich Füssli: *Die Pfaffenbeize*, um 1760, Federzeichnung, 21 × 18 cm, Kunstmuseum Zürich. Ein Edelmann hetzt dämonische Tiere auf drei Mönche, die in einen Tümpel fliehen. Die zeichnerischen Satiren des 18. und 19. Jahrhunderts galten unter anderem der Bevormundung durch die Kirche.

Literatur: Gert Schiff, J. H. Füssli; 2 Bände, Zürich 1973

Johann Heinrich Füssli: *La chasse aux calotins*, vers 1760, dessin à la plume. Un gentilhomme excite des bêtes infernales contre trois moines qui se réfugient dans une mare. Les dessins satiriques des XVIII^e et XIX^e siècles raillaient notamment la tutelle exercée par l'Eglise

Johann Heinrich Füssli: *I frati al macero*, verso il 1760, disegno a penna. Un nobiluomo aizza bestie demoniache contro tre monaci che si rifugiano in uno stagno. Le illustrazioni satiriche del XVIII e del XIX secolo prendevano di mira fra l'altro la tutela esercitata dalla chiesa

Henry Fuseli: *Priest-hunting*, c. 1760, pen-and-ink drawing. A nobleman sets demoniacal beasts on three monks, who take flight into a pond. Satirical compositions of the 18th and 19th centuries were often directed against regimentation by the church

Johann Heinrich Füssli: *Die drei Hexen*. Illustration zu Shakespeares «Macbeth», 1783, Öl auf Leinwand, 65 × 91,5 cm. Kunstmuseum Zürich. Auf die neue Präsentation der Werke Füssli im Kunstmuseum Zürich sei hier nachdrücklich hingewiesen

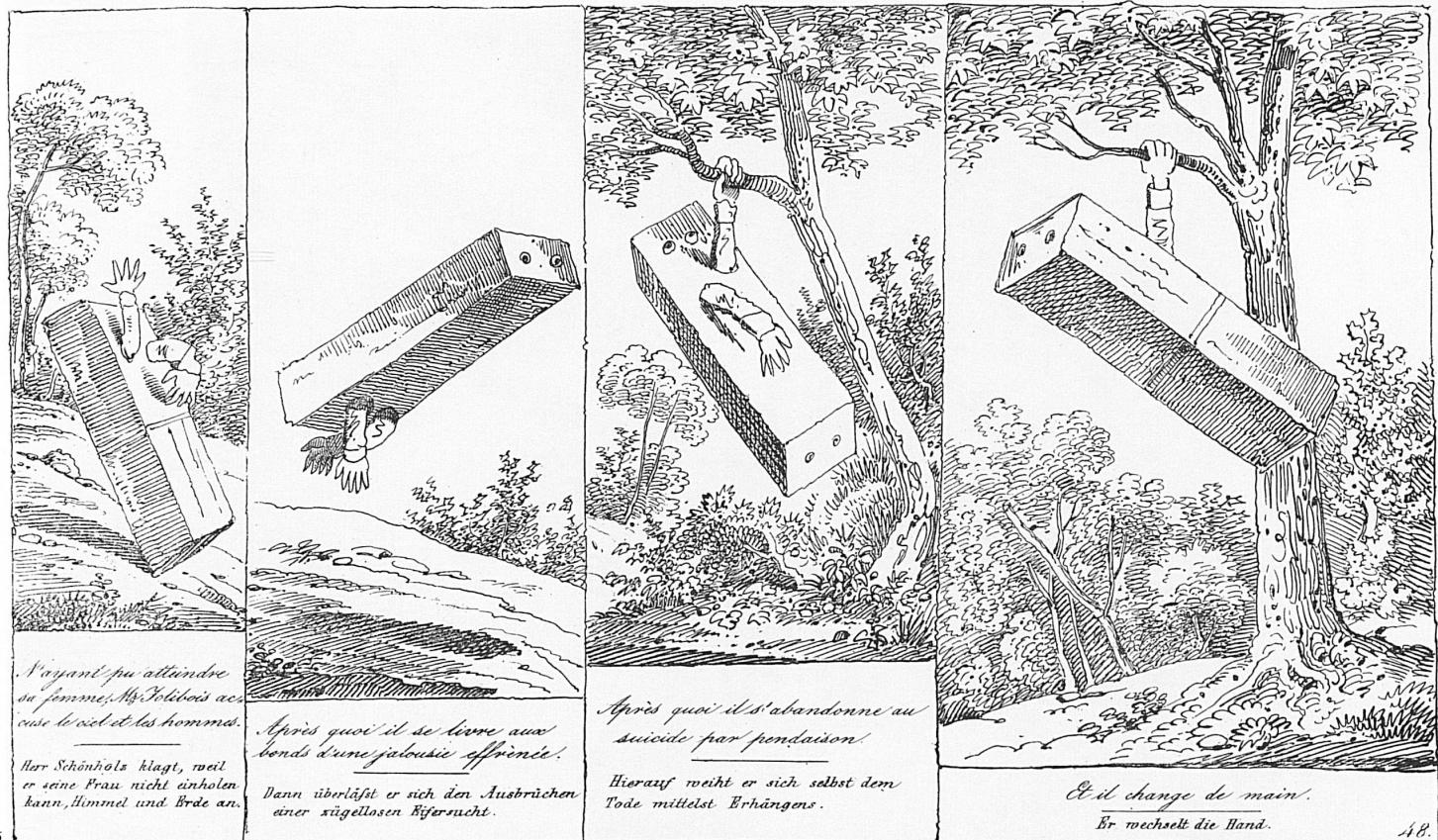
Johann Heinrich Füssli: *Les trois sorcières*. Illustration pour «Macbeth» de Shakespeare, 1783, huile sur toile. Soulignons à ce sujet la nouvelle présentation des œuvres de Füssli au Musée des beaux-arts de Zurich

Johann Heinrich Füssli: *Le tre streghe*. Illustrazione ispirata dal «Macbeth» di Shakespeare, 1783, olio su tela. Rammentiamo in questo contesto il nuovo concetto di presentazione delle opere di Füssli adottato dal Kunstmuseum di Zurigo

Henry Fuseli: *The Three Witches*. Illustration for Shakespeare's "Macbeth", 1783, oils on canvas. A new presentation of the works of Fuseli (his real name was Johann Heinrich Füssli) has recently been undertaken in Zurich Art Gallery

4





Rodolphe Toeppfer (Genève, 1799–1846): Bildkette aus dem Roman «Monsieur Pencil», 1840. Der Genfer Zeichner und Rhetorikprofessor Rodolphe Toeppfer schuf mehrere Bildromane mit spaßig-komischen Inhalten, die von Goethe und Wilhelm Busch sehr geschätzt wurden. Deutscher Neudruck als Taschenbuch im Insel-Verlag

Rodolphe Toeppfer (Genève, 1799–1846): Suite de dessins illustrant le roman «Monsieur Pencil», 1840. Le dessinateur et professeur de rhétorique genevois Rodolphe Toeppfer a composé plusieurs romans humoristiques illustrés de dessins, que Goethe et Wilhelm Busch appréciaient beaucoup

Rodolphe Toeppfer (Ginevra, 1799–1846): Serie di illustrazioni dal romanzo «Monsieur Pencil», 1840. Rodolphe Toeppfer, disegnatore ginevrino e professore di retorica, stese parecchi romanzi illustrati il cui contenuto burlesco venne molto apprezzato da Wilhelm Busch e da Goethe

Rodolphe Toeppfer (Geneva, 1799–1846): A sequence of pictures from the novel "Monsieur Pencil", 1840. The Genevese artist and professor of rhetoric Rodolphe Toeppfer was the author of several pictorial novels in a comic and bizarre vein which were much admired by Goethe and by Wilhelm Busch

Particularités comiques ou terrifiantes dans les cabinets d'objets d'art de Suisse

Bien des années déjà avant la Révolution française commença, chez nous aussi, la grande chasse aux chimères et aux superstitions qui hantaient le pays. Il semblait que, dans le nouvel éclairage du siècle des lumières, le rideau fût définitivement baissé devant la scène où se jouait le drame baroque de l'enfer, qui devait représenter dans un grand déploiement de formes et de couleurs la justice divine et, par le truchement de l'art, inspirer aux croyants la crainte et la vénération (ill. 1). Les bûchers de sorcières – préfigurations des flammes du Jugement dernier – se faisaient de plus en plus rares. Le combat libérateur se poursuivit au XIX^e siècle, sans parvenir toutefois à éliminer tout à fait les spectres, les sorcières et autres diables cornus. On continuait

à représenter le fantastique, comme aussi l'enfer, gêne des tourments éternels, mais avec moins de conviction qu'autrefois: la crainte et l'horreur faisaient place peu à peu à l'ironie et à la satire car, selon le peintre zurichois Johann Heinrich Füssli, «la réalité est source de désillusion pour celui qui tire ses joies des enchantements élyséens de la fantaisie». Füssli lui-même, qui émigra en Angleterre à l'âge de 23 ans, peignait des tableaux dont les sujets tour à tour fantomatiques ou mythologiques faisaient contrepoids à la tutelle spirituelle qui s'exerçait alors toujours plus résolument. C'est dans ses dessins, restés inconnus du public (ill. 2/3), qu'il exprime le plus éloquemment son refus de tout ce qui est convention-



6

Martin Usteri (1763-1827) : Hexe über den Dächern Zürichs. Kunsthaus Zürich.

Usteri war Mitbegründer der Zürcher Künstlergesellschaft (1791). Das Zürcher Kunsthaus besitzt 41 Bände aus seinem künstlerischen Nachlass

Martin Usteri (1763-1827) : Sorcière au-dessus des toits de Zurich.

Usteri était un des cofondateurs de la Société des artistes zurichois (1791). Le Musée des beaux-arts de Zurich possède 41 volumes de ses œuvres artistiques

Martin Usteri (1763-1827) : Strega sopra i tetti di Zurigo.

Usteri fu fra i co-fondatori della società degli artisti di Zurigo (1791). Il Kunsthaus della città possiede 41 volumi della sua opera postuma

Martin Usteri (1763-1827) : Witch above the Roofs of Zurich.

Usteri was one of the founders of the Zurich Artists' Association (1791). Zurich Art Gallery possesses 41 volumes of his artistic bequest



Albert Welti (1862–1912): *Rückkehr in die liebe Heimat*; 1908, Radierung. Graphische Sammlung der ETH, Zürich
Retour dans la chère patrie / Ritorno nella patria amata / Return to the Beloved Homeland

nel, contrairement aux romans comiques illustrés du dessinateur et professeur de rhétorique Rodolphe Toepffer, dont les dessins humoristiques – qu'il nommait son «ânerie» – étaient très estimés par Goethe et exercèrent une grande influence sur Wilhelm Busch (ill. 5). Le plus souvent ce qui était marginal était créé aussi à l'écart: images de fantômes, ballets de sorcières, sabbats infernaux, ne faisaient pas l'objet de commandes, mais étaient exécutés en petit format dans le cercle restreint des artistes. Un échange typique de gravures satirico-comiques avait cours dans la Société des artistes zuricois où, à partir de 1795, il fut d'usage que chaque membre fit don mensuellement d'un dessin pour ce qu'on appelait les «livres des peintres». Le Musée des beaux-arts de Zu-

rich en possède de nombreuses planches, dont les sujets sont fantastiques ou comiques (Paul et Martin Usteri, David Hess, Salomon Landolt et d'autres; ill. 6). Mais aussi dans d'autres villes, des artistes se singularisèrent hors des chemins battus: Martin Disteli à Soleure, Hieronymus Hess et Ludwig Adam Kalterborn à Bâle et, à St-Gall, un artiste éminemment captivant, Daniel Wilhelm Hartmann (page de couverture), qui s'adonnait aussi à l'héraldique et à la symbolique florale. Ses nombreux manuscrits, conservés à la Bibliothèque Vadiana à St-Gall, n'ont toutefois pas encore été étudiés.

Même à notre siècle, les sabbats infernaux et les bûchers n'ont pas tout à fait disparu, du moins en image. Mentionnons une eau-forte d'Albert

Welti, «Retour dans la chère patrie» de 1908 (ill. 7). Welti, un des esprits critiques les plus originaux de son temps, y symbolise son échec personnel: on le reconnaît au premier plan, rentrant en Suisse avec sa famille dans une carriole, tandis que de diaboliques Confédérés, nus et chevelus, dansent autour du bûcher où l'on brûle le fils de Guillaume Tell. Welti travaillait alors, peu après son retour de Bavière, au dessin d'un timbre-poste à l'effigie du fils de Tell, qui suscitait de vives critiques parmi le public.

Les sabbats infernaux n'ont en fait jamais eu de fin. Toutefois, la plupart reposent au fond des tiroirs obscurs des collections particulières, d'où le «Nebelspalter» les ramène quelquefois à la lumière du jour.